

## Zentrum für klinische Forschung in Sachsen

Für Sachsens Ärzte ergeben sich jetzt neue Möglichkeiten: An der Universität Leipzig wird ein Koordinierungszentrum für Klinische Studien aufgebaut, das Kliniker und Wissenschaftler der Region bei Design und fachgerechter Durchführung von klinischen Studien unterstützt. Gefördert wird das Projekt vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF).

Dieses hatte einen nationalen Wettbewerb unter allen 35 Universitätskliniken ausgeschrieben, um an sechs besonders leistungsfähigen Standorten in Deutschland Koordinierungszentren für Klinische Studien einzurichten. Ausgewählt wurden neben Leipzig die Universitäten Düsseldorf, Freiburg, Marburg und Tübingen. Magdeburg erhielt als weitere ostdeutsche Universität den Zuschlag. Die Universitäten werden in den nächsten sechs Jahren mit jeweils 4 Millionen DM vom Bund ausgestattet. Das Land Sachsen fördert das Leipziger Zentrum zudem mit 2,5 Millionen DM, weitere 1,5 Millionen DM werden über Drittmittel zur Verfügung gestellt. Eine dauerhafte finanzielle Hilfe ist nicht geplant, den neuen Zentren soll durch die Anschubfinanzierung vielmehr ermöglicht werden, erfolgreich andere Ressourcen zu erschließen und sich so zu stabilen selbsttragenden Langzeiteinrichtungen zu entwickeln.

Bereits seit drei Jahren fördert das BMBF die Universität Leipzig als Forschungseinrichtung für klinische Grundlagenforschung. Neben Leipzig konnte nur noch die Universität Tübingen beide Großprojekte gewinnen. Prof. Dr. Markus Löffler, wissenschaftlicher Leiter des Koordinierungszentrums für Klinische Studien Leipzig und Direktor des Institutes für Medizinische Informatik, Statistik und Epidemiologie der Universität Leipzig, sieht darin eine gute Möglichkeit, Grundlagen- und Anwendungsforschung besser zu verbinden. „Mit der Durchführung von hochwertigen Studien wird sich nicht nur die Wettbewerbsfähigkeit des Universitätsklinikums erheblich verbessern“, so Löffler, „sondern den Patienten können auch neue Behandlungsoptionen angeboten werden“.

Das Bundesministerium hofft, mit der Förderung der Koordinierungszentren weitere geeignete deutsche Studien auf internatio-

nales Spitzenniveau zu heben. „Die Anforderungen dafür sind in den vergangenen Jahren beträchtlich gestiegen“, erläutert Prof. Dr. Löffler, „angesichts der erheblichen finanziellen Risiken und der enormen Entwicklungskosten von über 200 Millionen DM für ein neues Arzneimittel, hat die Pharmaindustrie einige klinische Studien von beeindruckender Qualität durchgeführt“. Dennoch hätten gelegentlich unzureichende Sachkenntnis und geringere Kooperationsbereitschaft dazu geführt, daß immer weniger klinische Studien in Deutschland erarbeitet werden. Deutschland sei fast nur noch „Anwender“, so Löffler weiter, in anderen Ländern erprobte Medikamente oder Therapiekombinationen ständen den deutschen Patienten erst Jahre später zur Verfügung.

Das zu ändern ist ein Ziel der neuen Forschungszentren. Dazu muß sich aber auch durch bessere Aufklärung die Einstellung der deutschen Patienten zu klinischen Studien wandeln. Denn diese stehen den Studien bislang ziemlich reserviert gegenüber, oft aus Angst, als Versuchsobjekt mißbraucht zu werden. Dies ist zum Beispiel in den USA ganz anders. Ein Drittel der an Studien teilnehmenden Patienten würde sich selbst nach den für sie geeigneten Studien umsehen und per Internet die entsprechenden Einrichtungen suchen, erläutert Prof. Dr. Joachim Mössner, Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig. Dies sollte auch für Deutschland gelingen. Das Leipziger Koordinierungszentrum plant für die Zukunft deshalb den Aufbau eines Informationsdienstes für Ärzte und Patienten, der über das Internet zugänglich sein soll. So erhalten die Patienten frühzeitig Zugang zu hochmodernen, neuen Therapieformen und die Gewähr, nach dem aktuellen Stand der Wissenschaft behandelt zu werden.

Neben der Initiierung klinischer Studien ist es das Ziel des Leipziger Koordinierungszentrums, fachübergreifend zu arbeiten und die Kompetenzen der verschiedenen ärztlichen Disziplinen einzubeziehen. Eine enge Zusammenarbeit mit den Akademischen Lehrkrankenhäusern der Universität sowie Praxisverbänden ist ebenfalls geplant. Hinzu kommen diverse Trainings- und Ausbildungsprogramme. „Forschungsschwerpunkte des Koordinierungszentrums für Klinische Studien

Leipzig werden die Gebiete Onkologie, Kardiologie/Pneumologie, Immunologie/Rheumatologie, Endokrinologie/Stoffwechsel, Gastroenterologie und Neurologie sein“, erklärt Prof. Dr. Joachim Schauer, Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums. Er erhofft sich vom neuen Zentrum eine Verbesserung der Kooperation der klinisch tätigen Ärzte mit der biomedizinisch-technischen und pharmazeutischen Industrie. Zudem erleichtere das Koordinierungszentrum den Ärzten, neben der Maximalversorgung der Patienten, auf dem Gebiet der klinischen Forschung tätig zu sein.

Verschiedene Studien werden schon jetzt von Prof. Dr. Markus Löffler und seinen Mitarbeitern koordiniert, zum Beispiel die Leipziger Kariesstudie, die den Zahnzustand von 3000 Schulkindern untersucht, die Leipziger Stent-Studie, welche die Wirksamkeit von verschiedenen Verfahren zur Gefäßdehnung bei 1000 Herzpatienten des Herzzentrums vergleicht oder die Leipziger Rheuma-Studie. Leipzig betreut aber auch nationale Studien biometrisch, wie die Deutsche Hodgkin-Lymphom-Studie und die Deutsche Studie für hochmaligne Non-Hodgkin-Lymphome. Die Zahl der betreuten Studien soll demnächst noch weiter erhöht werden. Das Koordinierungszentrum für Klinische Studien Leipzig plant, jährlich an etwa 30 bis 40 Studien aktiv beteiligt zu sein und zusätzlich bei der Koordinierung von weiteren nationalen und internationalen Studien mitzuarbeiten. In der nächsten Zeit werden mindestens 12 Arbeitsplätze für Ärzte, Pharmakologen, Psychologen, Statistiker, Informatiker und Dokumentare geschaffen. Seit Januar dieses Jahres läuft die Vorbereitungsphase des neuen Zentrums, offiziell wird es im Oktober 1999 eröffnet.

Eva Hofmann  
Lützschenaer Straße 78  
04159 Leipzig